Nr. 274. — 1899.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 M.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Stettiner Zeitung.

Donnerstag, 24. August 1899.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Das Abgeordnetenhaus

nahm in seiner gestrigen Sitzung zunächst den Gesetzentwurf betr. die Gerichtsorganisation für Berlin und Umgegend in allen ihren Theilen nach den Kommissionsvorschlägen an. — Die nun folgende Verhandlung über den Gesetzentwurf betr. die Gewährung von Zwischenkrediten bei Rentengutsgründungen drehte sich nach dem versuchten vereinzelten Widerspruch des Abg. Dr. Hirsch wesentlich um die Frage, ob die in der Vorlage enthaltene Zweckbestimmung besser durch die Bezeichnung als Zwischenkredit oder durch den allgemeinen Ausdruck „Kredit" definirt werde. Der Vizepräsident des Staatsministeriums wies darauf hin, daß der Unterschied kein allzugroßer sei. Es liege in der Natur der Sache, daß Kredit nur zeitweise und bis zu einem bestimmten Termin gegeben werde. Er stellte dem Hause die unveränderte Annahme der Vorlage anheim. Im gleichen Sinne sprachen die Abgg. Dr. Sattler und Richter, für die Kommissionsfassung die Abgg. Frhr. v. Wangenheim und Frhr v. Zedlitz sowie Dr. Hahn. Schließlich wurde die Kommissionsfassung und mit ihr das ganze Gesetz angenommen. — Zu dem Antrage Graf Kanitz über die Zuständigkeiten der Generalkommissionen erklärte der Landwirthschaftsminister, daß die Regierung demselben nicht zustimmen könne. Auch der Vizepräsident des Staatsministeriums empfahl die Beibehaltung des bisherigen Zustandes, weil es im Interesse der Förderung des innern Kolonisationswerkes im höchsten Grade erwünscht sei, wenn die so große und wichtige Aufgabe in einer Hand vereinigt bleibe, wozu sich naturgemäß die Generalkommissionen eigneten. Allerdings sei zu erwägen, ob die Zusammensetzung der Generalkommissionen und ihr Verfahren den Ansprüchen unserer Zeit durchaus genügen. Im Interesse der Förderung der Rentengutsbildung empfahl er die Ablehnung des Antrages Graf Kanitz. In demselben Sinne sprechen die Abgg. Dr. Sattler, Ehlers und Richter, während die Abgg. Graf Kanitz und Frhr. v. Zedlitz unter Hinweis auf die Erfahrungen bei den Ansiedelungskommissionen die Wiederherstellung der Zuständigkeiten der ordentlichen Selbstverwaltungsorgane in Ansiedelungssachen auch bei der Rentengutsbildung durch die Generalkommissionen befürworteten. Nachdem der Landwirthschaftsminister die Generalkommissionen in Schutz genommen und die Befürchtung geäußert hatte, daß bei etwaiger Annahme eines Gesetzes nach dem Antrage Graf Kanitz die Rentengutsbildung nicht mehr so kräftig gefördert werden könne wie jetzt, nahm das Haus den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert an. Nächste Sitzung heute Vormittag 11 Uhr.

Die Vorgänge in Frankreich.

Wie schon gestern mitgetheilt, ist Oberst Schneider von Ems in Paris eingetroffen, um dort persönlich eine Klage wegen Fälschung und Gebrauch von Fälschungen einzureichen und dürfte es nicht uninteressant sein, darauf hinzuweisen, daß der Brief resp. Bericht des österreichischen Militärattachees Oberst Schneider als die elfte in dem Dreyfus-Prozesse vorkommende Schriftenfälschung bezeichnet wird. Es sind das 1. die Depesche Panizzardis an den Generalstabschef in Rom (2. November 1894); 2. der Brief Schwartzkoppens an Panizzardi, worin der Ausdruck „ce Canaille de D." vorkommt; 3. Briefe Kaiser Wilhelms an den Grafen Münster über Dreyfus und des Hauptmanns Dreyfus an den Kaiser; 4. der Brief eines unbekannten Wehler an den Deportirten Dreyfus (Juli 1896); 5. Brief Schwartzkoppens an Panizzardi, der von der Hand Henrys „März 1894" datirt ist und auf einer ausradirten Stelle ein D. aufweist; 6. der von Henry fabrizirte Brief Panizzardis an Schwartzkoppen (1. November 1896); 7. Radirung der Adresse auf dem von Picquart aufgefangenen „petit bleu"; 8. die Speranza-Depesche; 9. die Blanche-Depesche; 10. der von Lemercier-Picard dem „Figaro" und Josef Reinach ohne Erfolg unterbreitete Brief eines deutschen Diplomaten Otto an Esterhazy, zu dessen Urheberschaft der Letztere sich bereits bekannt hat; endlich 11. das Dokument, auf das Mercier und Roget sich vor einigen Tagen vor dem Kriegsgerichte in Rennes bezogen und dessen Echtheit von dem Oberst Schneider aus Ems telegraphisch in Abrede gestellt wird. Die Depesche des Militärattachees wurde dann durch den österreichischen Geschäftsträger in Paris, den Grafen Paul Esterhazy, bekräftigt.

Die gestrige Sitzung des Kriegsgerichts gewann wieder ein erhöhtes Interesse durch die Anwesenheit von Labori, dadurch wird der Angeklagte, der nicht etwa ein Meister des Worts ist, in seiner Unbeholfenheit nicht ferner auf die unzulängliche Unterstützung durch Maitre Demange, den Mann mit dem unausrottbaren Phlegma, angewiesen sein. Mit der Rückkehr Laboris in die Schranken verspricht der Prozeß wieder lebendiger zu werden und das Zeugenverhör wirksamer als in den jüngsten Tagen dem Zweck zu dienen, für den es bestimmt ist, der rücksichtslosen Feststellung des wirklichen Sachverhaltes. Beim Eintrit in den Saal wurde Labori durch minutenlanges Händeklatschen begrüßt, an welchem sich auch die Dreyfus-Gegner betheiligten, besonders herzlich wurde er auch von Dreyfus begrüßt. Auch der Vorsitzende begrüßte Labori und sprach seine Freude aus, daß derselbe wieder in die Vertheidigung eingreifen könne, und hebt hervor, daß es der Gerichtshof nach jeder Richtung hin bedauert hätte, wenn die Vertheidigung der Mithülfe Laboris beraubt gewesen wäre. Labori antwortete: „Ich danke dem Gerichtshof für seine Theilnahme. Der Unfall, der mich getroffen, war mir besonders schmerzlich in dem Augenblicke, wo ich die Empfindung hatte, daß diese Strafsache, die seit zwei Jahren mein Leben ausfüllt, nach furchtbar stürmischen Abschnitten endlich in ihr Schlußstadium getreten ist und ich sie vor Soldaten behandeln konnte." Labori dankt allen Bekannten und Unbekannten, die ihm ihre Entrüstung und Sympathie ausgedrückt haben. Auf Mercier blickend: „Ich danke auch den Gegnern, die dies gethan haben und deren Angesicht ich in diesem langen Kampfe so viel vor mir gesehen habe, daß wir einander zuletzt wie gute Bekannte zulächeln. Ich werde im Verlaufe der Verhandlung vielleicht eine weniger rege Thätigkeit entfalten; aber mein Vertrauen wird nicht vermindert sein. Wir alle haben das Bewußtsein, daß wir hier eine hohe Pflicht erfüllen. Aus diesen Verhandlungen soll die Beruhigung der Gemüther hervorgehen. Denn Niemand braucht sich zu schämen, begangene Irrthümer zu bekennen. In menschlichen Dingen muß man dem Irrthum leider immer einen weiten Platz einräumen." Bei dem nun fortgesetzten Zeugenverhör machte sich sofort die Anwesenheit Labori's bemerkbar, denn derselbe stellte den Zeugen für die Sache sehr wichtige Fragen. Sehr interessant war es, als auf Veranlassung Labori's ein Unterstützungsgesuch Lajoux' an das Kriegsamt verlesen wird, wo unter Anderm Folgendes erzählt wird: In Luxemburg hatte Lajoux zur Zeit der Dreyfus-Sache eine Unterredung mit Richard Cuers, der ihm sagte, in Berlin kenne Niemand Dreyfus. Der Vorsteher des Großen Generalstabs in Berlin habe bei allen seinen Agenten Umfrage gehalten und die einstimmige Antwort sei gewesen, Dreyfus sei hier unbekannt. Der Lieferant Schwartzkoppens sei ein ganz anderer, ein Major von etwa 50 Jahren, Ritter der Ehrenlegion, der werthvolle Dinge liefere, so neulich eine Note über die neuen französischen Geschütze, die Aufsehen erregte; er komme am hellen Tage, was die Vermuthung erwecke, er könne ein Lockspitzel sein. Dem widerspreche aber der Werth der militärischen Papiere, die er ausliefere. Lajoux eilte, nach Paris zurückgekehrt, zu Henry, um ihm über seine Unterredung mit Cuers zu berichten. Kaum hatte er ihm von dem verrätherischen Major gesprochen, als Henry plötzlich den Ton änderte, ihn rauh behandelte und ihn schroff verabschiedete. „Von da ab," fährt Lajoux fort, „war ich verloren. Man überwachte mich, ließ durch einen Geheimpolizisten meine Papiere aus meiner Wohnung stehlen, verfolgte mich, verleumdete mich, richtete mich zu Grunde und jagte mich schließlich aus dem Dienste, dem ich seit Jahrzehnten angehört hatte." Labori verliest zwei amtliche Schreiben des Kriegsministeriums an das Auswärtige Amt vom 10. Januar und 18. März 1898, worin auf Anfragen des Auswärtigen Amtes über Lajoux, von welchem Unterstützungsgesuche aus dem französischen Konsulat in San Paulo in Brasilien vorlagen, gesagt wird: „Lajoux ist ein äußerst gefährliches Subjekt, ein Betrüger, ein schwer belasteter Mensch u. s. w." „Ich frage, wie erklärt Zeuge Rollin es, daß dasselbe Kriegsministerium einem amtlich derart gekennzeichneten Subjekt jetzt 200 Franken Monatsgehalt bezahlt?" Rollin murmelt, man habe auf Lajouxs schlechte Lage Rücksicht genommen. Labori: „Zeuge Rollin kennt den Bericht eines fremden Offiziers aus dem Jahre 1897, der hier von den Generalen Mercier und Roget und von Major Cuignet angeführt wurde. Nimmt er die Verantwortlichkeit für die uns mitgetheilte Uebersetzung dieses Berichts auf sich?" Regierungskommissar Carriere (noch wüthender als gewöhnlich): „Hier handelt es sich um ein Staatsgeheimniß. Ich verwahre mich dagegen, daß dies in öffentlicher Sitzung zur Sprache gebracht wird." Labori: „Es steht dem Regierungskommissar frei, Anträge zu stellen; die Vertheidigung wird dann das ihrige thun. Die Verwahrung ist jedenfalls höchst sonderbar. Denn nicht ich, sondern General Mercier war es, der das Schriftstück hier mitgetheilt und seinen angeblichen Verfasser genannt hat, und zwar gegen unser ausdrückliches Uebereinkommen, nur Anfangsbuchstaben zu gebrauchen. Wir folgen mit unanfechtbarem Rechte dem General Mercier auf das Gebiet, das er selbst beschritten hat. Ich wiederhole: Nimmt Zeuge Rollin die Verantwortlichkeit für die Uebersetzung auf sich?" Rollin: „Ich habe mit dieser Sache selbst nichts zu thun." Labori: „Kann Zeuge Rollin mir sagen, an wen ich diese Frage nützlich richten kann?" Rollin: „Ich weiß es nicht." Labori: „Dann frage ich den Vorsitzenden, ob er diesen wichtigen Punkt klarstellen will? Wir müssen unbedingt wissen, wer verantwortlich ist. Ich frage weiter, wie ist General Mercier in den Besitz jenes Berichtes gelangt?" Mercier: „Ich will auf diese Frage nicht antworten." Labori: „Damit komme man uns nicht; General Mercier hat geschworen, die ganze Wahrheit zu sagen; er wird meineidig, wenn er seine Antwort verweigert. Er ist hier nicht vor dem Höchsten Gericht, das nur einen bestimmten Punkt prüfte, sondern vor dem Kriegsgericht, das den ganzen Fall uneingeschränkt behandelt. Ich fordere bestimmt eine Antwort." Mercier: „Gut, ich übernehme die Verantwortlichkeit für die Uebersetzung." Labori: „Keine Ausflucht; danach frage ich Zeugen Mercier nicht; ihn frage ich, woher hat er den Bericht Schneiders? Er ist aus dem Jahre 1897; damals war Mercier nicht mehr Kriegsminister. Mit welchem Rechtstitel besitzt er alle Geheimpapiere?" Mercier bleibt stumm. Labori: „Ich gebe dem Gerichtshof anheim, sich über dieses Schweigen ein Urtheil zu bilden. Zeuge Rollin sagte, er habe zum Geheimagenten Guenee Vertrauen gehabt?" Rollin: „Jawohl!" Labori verliest zwei Berichte Guenees von demselben Tage, die genau das Gegentheil besagen. Rollin: Für gewisse Angelegenheiten verdiente Guenee trotzdem Vertrauen."

Ein weiteres Interesse bot gestern die Vernehmung des Oberst **Bertin**, der bei seiner Aussage vor Wuth förmlich schrie und Alles aufbot, um Dreyfus zu belasten, aber auch er hat darin wenig Glück. Aus einem scharfen Kreuzverhör, dem Demange Bertin unterwirft, geht hervor, daß die Beschützung Esterhazys durch den Generalstab genau im Augenblick begann, wo Bertin Kriegsminister Billot verständigte, daß sein Freund Scheurer-Kestner vorhabe, die Wiederaufnahme der Dreyfus-Sache zu verlangen, da der Schuldige ein Anderer sei. Demange: „Hat Zeuge nicht einmal gesagt: Wir hatten einen Juden im Generalstab, wir mußten ihn los werden?" Bertin: „Ich leugne diese Aeußerung. Dreyfus war nicht der erste jüdische Offizier im Generalstab. Ich habe jüdische Kameraden, die ich achte. Ein jüdischer Offizier ist mein vertrauter Freund. Zu meiner Zeit gab es im Generalstab keine Judenfrage, und der beste Beweis dafür ist, daß wir Dreyfus in der Ostbahnabtheilung, der geheimsten und wichtigsten, verwendeten." Auf Demanges Verlangen werden sämtliche Dienstnoten Dreyfus' verlesen, die bis 1893 glänzend sind und erst im zweiten Halbjahr 1893 eine abfällige Bemerkung des Obersten Fabre über seine Selbstgefälligkeit haben, die ihn zum Generalstabsdienste ungeeignet mache. Labori: „Erinnert Zeuge sich, daß ich etwa drei Wochen nach Dreyfus' Verurtheilung mit ihm in einer Freundesfamilie gespeist habe und daß er damals gesagt hat, er sei einer der Urheber der Strafsache Dreyfus?" Bertin bestreitet den Ausdruck Urheber, doch könne er wohl gesagt haben, er sei stolz darauf, an der Verurtheilung eines Verräthers mitgearbeitet zu haben. Labori: „Hat Zeuge Bertin mir damals nicht gesagt, der Hauptgrund seiner Ueberzeugung von Dreyfus' Schuld sei, daß Demange selbst Dreyfus für schuldig hielt? Ich wußte, daß dies unwahr sei, ich wußte, daß Demange im Gegentheil von Dreyfus' Unschuld fest überzeugt war. Diese unrichtige Angabe eines der Sache so nahestehenden Offiziers erweckte zuerst meine Zweifel, und ich begann an die Möglichkeit eines Rechtsirrthums zu glauben." Bertin: „Wir hatten thatsächlich den Eindruck, daß Dreyfus schlecht vertheidigt war. Dieses System der beständigen Ableugnung! Warum immer leugnen? Warum nicht Rede und Antwort geben?" Demange: „War Zeuge 1894 bei meiner Vertheidigung anwesend?" Bertin: „Natürlich nicht, ich hatte mich wie alle anderen Zeugen nach meiner Aussage zurückzuziehen." Demange: „Meiner beruflichen Verschwiegenheit war man sicher. Man konnte also über mich alles verbreiten, ohne befürchten zu müssen, daß ich das Gerede widerlegen würde." Dreyfus: „Man thut hier fortwährend, als mache man neue Entdeckungen. So gestern über die Fahrplantabelle. Aber alle diese Punkte waren schon 1894 erörtert worden! Auf all das habe ich schon 1894 geantwortet. Ich begreife nicht, daß man es der Ehre des Heeres schuldig zu sein glaubt, auf mich fortwährend loszuhacken und mich als schuldig hinzustellen. Ich habe von der Ehre des Heeres eine andere Vorstellung. Ich meine, diese Ehre erfordere nicht, daß ein französischer Offizier durchaus schuldig sei. Ich liebe das Heer! Ich liebe Frankreich! Lesen Sie, was ich über beide auf der Teufelsinsel schrieb in meinem Jammer, im Fieber. Lesen Sie meine damaligen Briefe, und sagen Sie dann noch, daß meine Gefühle nicht die eines guten Franzosen sind. (Bewegung.) Weitere Leumundszeugen werden aufgerufen, die auch 1894 schon ausgesagt haben. Major Gendron hat eines Tages durch einen Kameraden die Bekanntschaft einer Ungarin Namens Dery gemacht, die eine galante Dame zu sein schien. Sie hatte eine sehr anregende Unterhaltung und wußte in den österreichisch-ungarischen Heeresverhältnissen so gut Bescheid, daß Zeuge sie für zweideutig hielt. Nun denn, bei dieser Dery hat Zeuge einmal Dreyfus angetroffen. Von Sandherr, dessen Vertrauter Zeuge war, weiß er, daß Dreyfus auch eine gewisse Bodson besucht hat. „Warum leugnet er dies? Es kann jedem widerfahren, eine galante Dame zu besuchen; wer nie gesündigt, der werfe den ersten Stein!" Zeuge erzählt dann den Fall des in Italien unter dem Decknamen Romani wegen Spionage verurtheilten französischen Offiziers und fährt, in heftiges Schluchzen ausbrechend, fort: „Sandherr, dieser Vaterlandsfreund, dieser Elsässer, hatte den Nachrichtendienst im schlechtesten Zustand übernommen, ohne Geld, ohne Agenten, ohne Methode. Er schuf ein wunderbares Werkzeug, und jetzt ist alles zerstört!" (geht weinend ab). Hauptmann Besse hat 1894 mit Dreyfus über die Truppen-Unterbringung in den Ostdepartements im Mobilmachungsfall geplaudert. Major Boullenger fand ein Gespräch Dreyfus' über die Mobilmachung indiskret. Oberst Jeannel hat 1894 Dreyfus auf einen Tag die Artillerie-Schießvorschrift geliehen. Ueber das genaue Datum entspinnt sich eine längere Wechselrede zwischen dem Zeugen und Demange. Es stellt sich heraus, daß Jeannel die Schießvorschrift im März lieh, das Begleitschreiben ist vom August. Der Verfasser sagt dort: „Ich habe mir auf ganz kurze Zeit die Schießvorschrift verschaffen können und will sie für Sie abschreiben lassen." Das kann also nicht auf Dreyfus passen, der die Schießvorschrift im März einen Tag lang gehabt hatte. Labori: „Hat der Untersuchungsrichter 1894 sich nicht geweigert, den Zeugen Jeannel vorzuladen?" Dreyfus: „Ja, ich forderte vergebens, daß man ihn mir gegenüber stelle!" Demange: „Alle Zeugen, die dem Angeklagten günstig sein konnten, wurden unterdrückt!" Regierungskommissar Carrière: „Die Anklage ladet die Zeugen vor, die ihr nützlich scheinen, warum hat die Vertheidigung nicht dasselbe gethan?" Zeuge Jeannel theilt noch mit, er habe einen Drohbrief bekommen, den er dem Gerichtshof übergiebt. Major Maistre, Dreyfus' Kamerad im Generalstab, äußert sich schroff abfällig über Dreyfus' Charakter. Er habe Hochmuth und Selbstgefälligkeit gehabt, sei auch kein ernster, vertrauenerweckender Offizier gewesen, er war weder fleißig, noch hatte er eine vornehme Haltung. Das sagt Zeuge nicht aus Antisemitismus, davon weiß er sich frei. Er war selbst früher Ordonnanzoffizier eines jüdischen Generals, der sein Trauzeuge war, und dem er Dankbarkeit und Hochachtung bewahre. Zeuge liest weiter einen Brief eines Hauptmanns Lemonnier vor, der 1894 gleichfalls im Generalstab war. Eines Tages, erzählt Lemonnier, sprach man im Generalstab über den Plan, im Kriegsfall aus Belfort ins Oberelsaß einzubrechen. Dreyfus sagte, das sei in Deutschland vorgesehen. Westlich von Mülhausen gebe es eine Stellung im Hinblick auf diesen französischen Plan. Er selbst habe zu Pferde eine deutsche Feldübung um diese Stellung verfolgt. Ein Zeuge bekundet dies gleichfalls, und da Schreiber aus den Zeitungen ersieht, daß Dreyfus es leugnet, erhebt er sich gegen diese eines Offiziers unwürdige Lüge. Auf Fragen eines Beisitzers erklärt der Zeuge, der Schrank mit den Fahrplänen habe nie offen gestanden, und er habe nie die Kombinationen des Schlosses gekannt. Dreyfus: „Meine Kenntnisse habe ich nie verborgen, da alle Zeugen mir ja im Gegentheil vorwerfen, ich hätte sie zur Schau getragen. Die deutsche Stellung bei Altkirch kannte ich in der That und sprach von ihr als der Deckung des Ober-Elsasses. Ich zeigte zugleich, wie man durch den Vogesen-Südpaß die Altkirchener Stellung brechen könne. Später hat Lemonnier den elenden Klatsch eines Mannes gelesen, den Sie ja hier als Zeugen sehen werden, und in seinem voreingenommenen Geiste schreibt er die Geschichte meiner Anwesenheit zu Pferde bei deutschen Feldübungen mir, statt diesem abgestraften Verbrecher zu!" Darauf wird die Sitzung bis heute vertagt. — Die Theilnahme an der gestrigen Verhandlung ist Labori auf das beste bekommen, am Nachmittag machte er eine Ausfahrt in die Umgegend von Rennes. Im Allgemeinen wird die gestrige Sitzung des Kriegsgerichts eifrigst und im günstigsten Sinne für Dreyfus kommentirt, besonders wegen des Wiedereingreifens Laboris. Die Chauvinisten verbreiten Gerüchte von einem offiziellen Eintreten der deutschen Regierung für den Angeklagten, diesen Gerüchten gegenüber steht eine Meldung des „Hamb. Korresp.", welcher schreibt: Wenn immer wieder verlangt wird, die deutsche Regierung möge Dokumente veröffentlichen, welche die Unschuld von Dreyfus beweisen sollen, so ist darauf zu erwidern, daß Dokumente dieser Art schon aus dem Grunde nicht vorhanden sind, weil Deutschland eben mit Dreyfus nie und nirgends etwas zu thun gehabt hat. Nach einer Londoner Meldung werden bald die 160 Beweisstücke, aus denen die Unschuld Dreyfus' und die Schuld Henry's und Esterhazy's hervorgeht, veröffentlicht werden. In Rom verlautet, daß die telegraphische Bitte einer hochgestellten Dame, angeblich der Fürstin von Monaco, an Visconti Venosta, Dreyfus durch die Aufdeckung der ihm wohlbekannten Intriguen zu retten, abschlägig beschieden worden ist und zwar auf Veranlassung des Kriegsministers.

Das gestern aus Paris eingegangene Telegramm von der Uebergabe Guerins bestätigt sich nicht, die Belagerung desselben dauert vielmehr fort. Gestern trat eine weitere Verschärfung der Bewachungsmaßregeln ein. Die Fenster, Balkone und Dächer der benachbarten Häuser wurden von Polizisten besetzt. Guerins Leute begossen

---

Die Inselnixe.

Roman von E. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Der Morgen dämmerte herauf, still und geheimnißvoll ruhte das Meer. Droben spannte sich der durchsichtige blaue Himmelsäther wie eine unabsehbare Kuppel darüber hin und in der dunklen Tiefe war Schweigen.

Nach und nach rötheten sich Himmel und Meer von dem Widerglanz des Tagesgestirns, das seine Thore öffnete, um die Schatten der Nacht zu zerstreuen. Da blitzte es wie Edelgestein über die Wellen hin, die schauernd sich kräuselten im Erwachen zum goldenen Lichte.

Schauerlich schön ist das Meer, wenn es, vom Sturm gepeitscht, sich zornig empört, aber schöner ist es in der Ruhe eines sommerlichen Frühmorgens, wenn die Finsterniß flieht und der Sonnenstrahl ihm seine blitzenden Garben auf das wellige Antlitz schüttet.

An dem Ufer des Meeres schritt auf einem erhöhten schmalen Pfade um diese frühe Stunde ein junger Mann von achtzehn Jahren in sehr feiner städtischer Kleidung langsam dahin. Er hatte ein offenes Buch in der Rechten, doch weilten seine Augen auf dem Meere und der Anblick, den er so oft schon genossen, wirkte immer aufs neue wieder mit dem alten Zauber auf das junge Gemüth. Er blieb stehen, und gab sich demselben traumverloren hin. Immer tiefer und flammender färbte sich das Roth im Osten, wie in Blut getaucht schimmerte das Meer, und nun zog sie herauf die Königin des Lichts, begrüßt von dem leisen Rauschen, das wie eine Hymne aus der Meerestiefe drang. In der Seele des jungen Mannes aber klang es wie ein Lobgesang des Ewigen.

Plötzlich schreckte er auf, ein Klageton war durch die tiefe Stille zu ihm gedrungen. Aufmerksam lauschend vernahm er es plötzlich wieder, nein, er täuschte sich nicht, es war das Weinen eines Kindes, das seitwärts vom Ufer heraufkam.

Rasch weiter schreitend, kletterte er den schrägen Abhang hinab und zwar an einer Stelle, wo das Meer zurückgetreten war und ein trockener Kiesweg sich entlang zog.

Mit einem lauten Ausruf der Ueberraschung blickte der junge Mann, als er diesen Weg erreicht hatte, auf einen zierlichen Korb, aus dem das Weinen jetzt hell und stark erklang. Der Korb war auf den Kies gezogen und mit einer starken Kette an einem Pflock befestigt, der zu diesem Zweck an einer festen Stelle des Walles eingeschlagen worden war. Ohne Säumen entfernte er das schleierartige Verdeck von dem wiegenförmigen Korbe und sah in feinen weißen Kissen gebettet ein reizendes Kind mit blonden Löckchen, dessen große, mit Thränen gefüllte Augen sich jetzt erstaunt auf das fremde Gesicht hefteten, das sich mit liebevollem Erbarmen zu ihm niederbeugte.

„O, Du armer, verlassener Engel!" sagte der Mann, tief erschüttert die thränenfeuchten Wangen des Kindes streichelnd, „welche grausame Hand hat Dich vom Mutterherzen losgerissen und hier dem Zufall preisgegeben?"

Das Weinen war verstummt, die dunklen Augen lachten ihn an unter Thränen, was ihn noch tiefer rührte und bewegte. Was aber sollte er nun beginnen? Diese Frage machte ihn um so bestürzter, als er selber ein Fremdling auf dem kleinen Eiland war, das ihm seit einigen Monaten zum Aufenthaltsort diente, und das nur von Fischern bewohnt wurde.

Walter Siegfried, so hieß der junge Mann, stand einen Augenblick rathlos vor dem kleinen Wesen, dann schaute er über das im Sonnenglanze silbern schimmernde Meer und hinauf zum blauen Himmelsdom. Da blitzte es entschlossen in den freundlichen braunen Augen auf und er neigte sich zärtlich zu dem Kinde herab.

„Gott hat Dich in meinen Schutz gegeben, so will ich seinen Willen erfüllen und Dein Vater sein!" sprach er feierlich.

Er wollte das Kind auf seine Arme nehmen und heimtragen, als sein Blick auf einen unverschlossenen Brief fiel. Er zog einen Bogen aus dem Umschlag und las:

„Wer Du auch sein mögest, der dieses verlassene Kind findet, nimm es um Gottes Barmherzigkeit willen an Dein Herz und laß es, ob Du auch an irdischen Gütern arm bist, nicht Mangel leiden an dem Einen, was noth thut, an der Liebe, diesem Sonnenschein der Kindheit. Die Kleine ist achtzehn Monate alt und auf den Namen „Eva" getauft. Füge ihm Deinen Vatersnamen hinzu und lasse sie noch einmal taufen. Auf ihrer Geburt haftet kein Makel, ihr Vater ist todt und ihre Mutter, die diese Handlung begehen muß, um ihres Kindes Leben zu retten, wird die Trennung nicht lange überleben. Lasse meinem Kinde das Diamantkreuz als einziges Andenken ihrer unglücklichen Mutter, und gieb für die kleine beigefügte Summe der Waise eine einfache Erziehung, es ist alles, was ich geben kann. Eine Unglückliche."

„Großer Gott!" sprach der junge Mann, den Brief zusammenfaltend und in den Umschlag schiebend, „welches schreckliche Geheimniß mag sich hinter diesen Zeilen bergen! Arme Mutter! Armes Kind! Ja, ich will Dich an mein Herz nehmen, Du sollst der gute Engel meines Lebens werden, Gott hat mir ein festes Ziel gezeigt, indem er mir die Sorge um ein hülfloses Wesen auf die Schulter gelegt und mir damit einen Lebenszweck gegeben hat, der eines ernsten Strebens werth ist."

Das Kind war ganz still geworden und hatte ihn unverwandt angeblickt.

Plötzlich streckte es die Händchen nach ihm aus und sagte deutlich: „Papa!"

Ein seltenes Gefühl durchrieselte ihn, Freude und Rührung. Dann horchte er auf rasche feste Schritte, die sich droben näherten.

„Diedrich!" rief er, „bist Du es?"

„Ja, wo sind Sie denn, Herr Siegfried?" tönte die Antwort von oben zurück.

„Hier unten am Strande, komm' rasch zu mir, mein Junge!"

Im nächsten Augenblick stand ein zwölfjähriger derber Fischerknabe neben ihm, der mit erstaunten, weitgeöffneten Augen auf das Kind schaute.

„Was ist denn das?" stotterte er endlich, „wie kommt dies feine Kind hierher?"

„Es wird wohl ein Nixlein sein, wovon ich Dir erzählt habe, Diedrich!" erwiderte Walter Siegfried, die Kette von dem Korbe lösend, „ich habe es hier am Strande gefunden, und es hat mich schon Papa genannt, folglich muß ich es behalten. Aber nun faß mal hübsch manierlich an, daß wir das Nixlein nach Hause schaffen zu Frau Anke. Was sie wohl für Augen machen wird?"

„So groß wie ein Suppennapf," meinte Diedrich, „o, mein Himmel, sind denn die Nixlein so fein, Herr Siegfried?"

Der junge Mann lachte und versprach ihm eine spätere Antwort. Sie trugen den Korb mit dem lachenden Kinde fein säuberlich den Strand entlang, bis sie auf einem sanft ansteigenden Pfade den oberen Weg wieder erreichten, wo ihnen ein junger Fischer mit hellem Flachshaar, ein sehniger, kräftiger, echter Inselbewohner, entgegenkam.

„Helf mir Gott, Herr Siegfried," rief der Fischer überrascht die Hände zusammenschlagend, „wo haben Sie sich diesen Fisch gefangen?"

„Na ja, es ist ein Nixenkind," sprach Diedrich triumphirend, „hast es immer nicht glauben wollen, Peter!"

„Nee, das glaub' ich auch mein Lebtag nicht," lachte der Fischer Peter Thomsen, bei dem der junge Siegfried wohnte. „Bist und bleibst ein Dummbart, Junge!"

Siegfried erklärte ihm mit kurzen Worten die Thatsache und versprach ihm daheim eine nähere Auseinandersetzung des wunderbaren Fundes.

„Was wollen Sie denn damit anfangen, Herr?" fragte der Fischer kopfschüttelnd.

„Behalten und aufziehen lassen, lieber Thomsen! — Bitte, kommt mit zurück. Eure Frau wird schon Rath wissen."

„Ja, Anke wird Augen machen, — na, lassen Sie man los, Herr Siegfried, den leichten Korb kann ich ja allein tragen."

Das Kind schien sich vor den vielen Gesichtern zu fürchten, es verzog das Mündchen zum Weinen, da nahm Siegfried sein Händchen in seine Hand, die beiden Fischer faßten die Wiege an, und fort ging es dem nahen Häuschen zu, das am Anfang des kleinen Dorfes lag.

Die Kleine lachte und jauchzte so laut, daß Peter Thomsens Frau vor die Thür trat, um zu sehen, was es gäbe. Sie war eine hübsche, kräftige, flachshaarige Frau, deren gebräuntes Gesicht einen kummervollen Zug hatte, welcher von dem Verlust ihres einzigen Kindes, eines dreijährigen Knaben, herrührte, der im vorigen Jahre in den See gefallen und ertrunken war.

Der zwölfjährige Diedrich war ihres Mannes Stiefbruder, die Eltern waren gestorben, als er sieben Jahre alt war, weshalb der damals vierundzwanzigjährige Peter, der sich gerade verheirathet hatte, ihn zu sich nahm und brüderlich für ihn sorgte.

Anke Thomsen blieb beim Anblick des Kindes wie verzaubert stehen.

„Mein Himmel," stieß sie endlich hervor, „das ist ja ein kleiner Engel. Wem gehört er denn und wie kommt Ihr dazu?"

„Ich habe das Kind am Strande gefunden, Frau Anke," sprach Siegfried, „es gehört von Rechts wegen mir. Wollt Ihr gegen ein gutes Kostgeld vorerst Mutterstelle daran vertreten?"

„Ach, Du lieber Gott, wie gern," lachte und weinte die Frau in einem Athem. „Geld mag ich ja gar nicht dafür nehmen, sondern dem lieben Gott dankbar sein, daß er mir diesen Trost geschickt hat."

(Fortsetzung folgt.)

das Hintertheil des Daches und die Hintermauer des Hauses mit Petroleum, um im Falle einer polizeilichen Attacke das Haus anzuzünden. Einem das Haus besuchenden Arzte wurden sogar vor dem Eintritt die Zeitungen weggenommen.

Unter den 80 in Haft befindlichen Manifestanten vom Sonntag befinden sich 41 junge Burschen zwischen 17 und 20 Jahren. 32 Personen sind im Alter von 21 bis 35 und nur 5 über 40 Jahre, 2 über 60 Jahre alt. Den Berufsarten nach sind es Dreher, Schlosser, Drucker, Tagelöhner, Erdarbeiter, namentlich viele Tischler, je ein Student, Kapellmeister, lyrischer Künstler, Notariatsschreiber, Architekt und ein aus einer Strafanstalt entlaufener Knabe von 14 Jahren.

Max Regis, der bekannte algerische Antisemit, der nach Brüssel flüchtete, um der ihn drohenden Verhaftung zu entgehen, erhielt dort den Besuch eines Polizeikommissars, welcher ihm mittheilte, daß bei der geringsten Agitation seine Ausweisung erfolge. Regis reiste in Folge dessen nach Holland ab. Die Blätter melden, daß ein Theil der belgischen französischen Kolonie unter dem Schutze des berüchtigten Gesandten Gerard dort eine Filiale der Patriotenliga gründet. Die dortige Presse fordert das Einschreiten der Regierung und die Ausweisung der dort wohnenden Franzosen, welche der Filiale beitreten.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser traf gestern Nachmittag 5 Uhr 20 Min. auf der Wildparkstation ein und wurde von der Kaiserin sowie den kaiserlichen Kindern auf dem Bahnhofe empfangen. Der Kaiser, stark von der Sonne gebräunt, entstieg rasch dem Salonwagen und eilte lebhaft auf die Gruppe seiner Gemahlin mit den kaiserlichen Kindern zu. Der Kaiser trug die Uniform der Leib-Garde-Husaren mit Attila und Mütze. Er hob die kleine Prinzessin, welche ihm den Blumenstrauß entgegenhielt, zu sich empor, küßte sie und begrüßte dann seine Gemahlin und die Prinzen auf das herzlichste; auch mit den Herren und Damen vom Gefolge wechselte der Monarch einige freundliche Worte und bestieg dann den bereitstehenden Hofwagen mit dem prächtigen Schimmeljuckergespann, der unter lautem Hurrahrufen der spalierbildenden Menge dem Neuen Palais zurollte. — Generalfeldmarschall **Prinz Georg von Sachsen**, der Generalinspekteur der 2. Armeeinspektion, wohnt den Korpsmanövern des 6. Armeekorps in der Gegend von Groß-Wartenberg und Kempen bei. — Der in Münster verstorbene Verlagsbuchhändler Eduard Hüffer vermachte für die Armen und für **gemeinnützige Zwecke** in Münster 100 000 Mark. — Der **Elb-Trave-Kanal**, dessen Bau am 31. Juli 1895 auf Kosten Lübecks und Preußens begonnen worden, bietet in seiner Ausführung insofern eine Ueberraschung, als nach Aussage der beim Bau beschäftigten Techniker die Fertigstellung etwa ein Jahr früher zu erwarten ist, als veranschlagt wurde. Man denkt den Kanal schon im nächsten Jahre in Betrieb nehmen zu können. — Die **Sozialdemokratie Thüringens** hat beschlossen, in eine lebhafte Agitation für die Gemeinderathswahlen einzutreten und in zwei Konferenzen, deren letzte an diesem Sonntag dort stattfand, ein Kommunalprogramm für diesen Zweck ausgearbeitet. Kompromisse mit anderen Parteien bei den Gemeindewahlen wurden verworfen. — Mit den **Kravattennadeln und Uhren**, welche **in polnischer Sprache** die Inschrift tragen: „Gott erlöse Polen", haben nach der „Ostmark" die polnischen Uhrmacher und Händler, die diese nationalen Abzeichen öffentlich ausstellten, wenig Glück gehabt: die betreffenden Gewerbetreibenden wurden auf Grund einer Regierungs-Polizeiverordnung vom 17. April 1891, welche das Ausstellen von Abzeichen verbietet, soweit sie geeignet sind, die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu gefährden, im letzten Winter mehrfach mit Polizeistrafen belegt. Der Strafsenat des Kammergerichts machte geltend, daß die Inschrift auf der Kravatte und der Uhr geeignet sei, bei verschiedenen Personen den Wunsch hervorzurufen, Theile des preußischen Staates loszureißen, und daß hierdurch die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet werden könne. — Die Straßburger sozialdemokratische „Freie Pr." hatte mit bitteren Worten den Kultus getadelt, den die Klerikalen mit dem **verstorbenen Reichstagsabgeordneten Spies** trieben. Darauf antwortet die von einem **Pfarrer** geleitete „Oberelsässische Landeszeitung": „Die „Freie Presse" hatte zum Tode des allverehrten Abgeordneten Spies sich **vorerst** einige Anstandsrücksichten auferlegt; zum Schlusse mußte aber die Schweinerei kommen. Man ist eben nicht vergebens berufsmäßiger Schweinepelz. Das Geschmier der rothen Kloake ist namenloser Blödsinn, angerührt mit Mistjauche, und verräth als Schmiranten einen Stallknecht oder Latrinenputzer. Der Ehrenmann (gemeint ist Spies) steht zu hoch in aller Achtung, als daß der Jammermensch aus der rothen Kloake ihn mit seinen schmierigen Pfoten und seiner Kothbrühe erreichen könnte. Lassen wir denn das Stinkthier in seinem Wuste sitzen und an seiner sauberen Arbeit sich vergnügen nach würdiger Verwandten Art. Beehren wir ihn nur so ohnehin mit einem kräftigen Verachtungsfußtritt nach seinem schmutztriefenden Affengesicht — und reinigen wir nachher unsere Schuhe." — Das sind Stilblüthen, wie sie nur auf den Beeten eines süddeutschen klerikalen Blattes wachsen können! — In Braunschweig soll bei dem Gustav-Adolffeste am 21. September der Grundstein zum **Bugenhagen-Denkmal** gelegt und diese Feier mit dem Gustav-Adolffeste verbunden werden. Das Denkmal soll auf dem Platze vor der Brüderkirche errichtet werden, in welcher der Reformator Braunschweigs am Himmelfahrtstage des Jahres 1528 seine erste Predigt hielt. Das in Bronze gegossene Standbild des Reformators wird sich auf einem Postament aus Dolomit erheben. Das Denkmal wird von Professor Echtermeier modellirt werden. Bei der Grundsteinlegung wird Pastor Eggeling, der seiner Zeit die Anregung zu dem Denkmal gegeben hat, die Festrede halten.

Deutschland.

Berlin, 23. August. Bekanntlich ist, um die Frage eines gemeinsamen Operirens von Flotte und Landheer zu studiren, in diesem Jahre während der großen Herbstübungen der Flotte der Major Stein vom großen Generalstabe an Bord des Flottenflaggschiffes kommandirt. Laut kaiserlicher Anordnung aus Wilhelmshöhe ist für die zweite Hälfte der Herbstübungen der Flotte auch der deutsche Militärattachee in Petersburg, Major im großen Generalstabe, Lauenstein, an Bord eines Panzerschiffes der Flotte kommandirt.

— Eine bedenkliche Bestimmung, welche der Denunziationssucht Thür und Thor öffnet, findet sich in der sächsischen revidirten Städteordnung. Diese verlangt, daß derjenige, der die Stimmberechtigung oder die Wählbarkeit verliert, aus dem Stadtverordnetenkollegium auszuscheiden hat. Nun zieht aber den Verlust der Wählbarkeit und der Stimmberechtigung u. A. die Einleitung einer Untersuchung gegen einen Bürger wegen eines Verbrechens oder Vergehens nach sich, das die Entziehung der Ehrenrechte zur Folge haben kann oder muß. Dieser Fall ist jetzt praktisch geworden. Gegen einen Stadtverordneten war Anzeige wegen angeblich begangener Unterschlagungen erhoben und in Folge dessen das Untersuchungsverfahren eröffnet worden. Er legte sein Mandat als Stadtverordneter nieder, die Untersuchung ergab die vollständige Schuldlosigkeit des Betreffenden, und doch blieb er seines Ehrenamtes als Mitglied der Stadtverordneten verlustig. Auf diese Weise kann, wie sächsische Blätter zutreffend hervorheben, der Fall eintreten, daß irgend einer Partei mißliebige Stadtverordnete in beliebiger Zahl aus dem Kollegium eliminirt werden, wenn gleichzeitig Denunziationen gegen sie eingereicht werden.

Ausland.

In **Graslitz** (Böhmen), wo sich am Sonnabend die blutigen Vorgänge abspielten, ist nunmehr die Ruhe wiederhergestellt, nachdem der Bezirkskommissar Roth suspendirt ist und alle Verhafteten entlassen sind. Die traurigen Vorgänge daselbst haben sich durch eine Kleinigkeit entwickelt, indem die Behörde bei der sonnabendlichen Kundgebung gegen die Zuckersteuer das Tragen der Zuckerhüte nicht gestattete. Man schrie: „Raub" und nun begann die Sache ein höchst bedrohliches Gesicht zu zeigen. Bei den Zusammenstößen der Menge mit der Polizei und den Feldjägern wurde ein förmliches Blutbad angerichtet. Am Sonntag wiederholten sich die Kundgebungen, an denen, nebst den deutschvolklichen Bewohnern nun auch die Arbeiter sich betheiligten. Als die Landjäger das erste Mal Feuer gaben, blieben zwei Todte und sechs Schwerverwundete am Platze. Von Letzteren ist einer bald gestorben. Die Zahl der Leichtverletzten läßt sich überhaupt nicht feststellen. Wie groß sie aber sein muß, erhellt aus der Thatsache, daß aus **Karlsbad** mehrere Aerzte nach Graslitz abgingen.

In **Hilversum** entstanden gestern Nacht anläßlich der Untersagung des Jahrmarktes ernste Ausschreitungen. Gegen 11 Uhr Abends rotteten sich Volkshaufen zusammen, zogen durch die Straßen, zertrümmerten die Fensterscheiben im Hause des Bürgermeisters, sowie in mehreren Villen und Läden und zerbrachen die Gaslaternen. Da die Ortspolizei nicht stark genug war, um die Ruhe wiederherzustellen, erbat der Bürgermeister eine Abtheilung Bürgergarde. Gestern ist der Belagerungszustand erklärt worden, auch sind Abtheilungen Infanterie- und Kavallerietruppen eingetroffen.

In **Kronstadt** traf die Kaiserin-Mutter, der Thronfolger Großfürst Michael, die Großfürstin Xenia nebst Kindern, ferner die Großfürstin Olga sowie Prinz Nikolaus von Griechenland ein und traten von dort die Reise nach Dänemark an.

In **Oporto** sind 4 Pestfälle vorgekommen, davon 2 tödtlich. Vor dem städtischen Laboratorium fand eine feindselige Kundgebung der Volksmenge gegen den dort thätigen Dr. Jorge statt.

Provinzielle Umschau.

In **Schwedt a. O.** wird jetzt rüstig am Schloßbau gearbeitet, mächtige Sandsteinblöcke wurden in den letzten Tagen vom Güterbahnhof zum Schloß transportirt und theils auf dem Schloßhofe, theils im Schloßgarten abgelagert. Die Blöcke, deren einzelne das stattliche Gewicht von 24 Zentnern haben, zeigen in rohen Umrissen die Wappen, Embleme, Putten u. s. w., welche die Felder ausfüllen sollen. — Zum Nachfolger des am 1. Oktober cr. in den Ruhestand tretenden Pastors Möller in **Kummerow** im Kreise Demmin ist von Seiten des Patronats der Pastor Heller in Völschow designirt worden. — Auf der Strecke **Ruhnow-Neustettin** wurde am Sonntag Nachmittag in der Gegend von Hülten auf den Eisenbahnzug geschossen, die Kugel zertrümmerte das Koupeefenster, ohne weiteren Schaden anzurichten. — Dem Rentier J. C. Kroß in **Bergen a. R.** ist der Titel Kommissionsrath verliehen. — Die von der Strafkammer zu **Köslin** vor einigen Monaten wegen Bankerotts zu einer Woche Gefängniß verurtheilte Kaufmannsfrau Cohn, geb. Dittmar, hat auf ihr Gesuch die Umwandlung der Gefängnißstrafe in eine Geldstrafe von 50 Mark im Gnadenwege erreicht. — In **Stolpmünde** hat der Nordweststurm der letzten Tage an den Moolen nicht unerheblichen Schaden verursacht, in der Nähe des Herrenbades wurde in Folge des Sturmes eine weibliche Leiche ans Ufer geworfen und durch den bei ihr gefundenen Trauring als die Frau des Kapitäns Johannsen aus Svendborg rekognoszirt, dessen Schiff „Minna Fischer" im Juni cr. bei Schönwalde strandete, wobei 5 Personen ums Leben kamen. — In **Kröslin** wollte bei dem Sommerfest des Kriegervereins der Gastwirth Schmidt das schon in Bewegung befindliche Karoussel besteigen, trat aber fehl und stürzte so unglücklich, daß das ziehende Pferd zweimal über ihn fort mußte, ehe es angehalten werden konnte. Er erlitt schwere Verletzungen an den Füßen, so daß er auf Anordnung des Arztes zur Klinik nach Greifswald geschafft werden mußte. Schmidt ist in der Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870 schwer verwundet und hat in Folge dessen ein steifes Bein behalten, daher auch sein jetziger Unfall die größte Theilnahme hervorruft.

Versicherungswesen.

Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland. Nach der bekannten statistischen Abhandlung über „Zustand und Fortschritte der deutschen Lebensversicherungs-Anstalten", welche nunmehr für das Jahr 1898 veröffentlicht wird, ist der Zugang an Lebensversicherungen bei den deutschen Gesellschaften im vorigen Jahre wiederum größer als in allen Vorjahren gewesen. Von den 44 deutschen Gesellschaften, die sich mit dem Betrieb der Lebensversicherung — d. h. der Kapital-Versicherung auf den Todesfall schlechthin sowie der abgekürzten Versicherung mit Zahlbarkeit beim Tode oder nach Erreichung eines bestimmten Alters — beschäftigten, wurden im Jahre 1898 insgesamt 121 006 neue Lebensversicherungen über 535 285 382 Mark abgeschlossen. Dagegen bezifferte sich bei ihnen der Abgang an Lebensversicherungen zusammen auf 55 308 Policen über 206 688 485 Mark, wovon 19 338 Versicherungen über 74 010 932 Mark durch den Tod der Versicherten und 2613 Versicherungen über 14 368 101 Mark durch Zahlbarwerden bei Lebzeiten der Versicherten endigten. Der Zugang überstieg den Abgang um 65 698 Policen und 328 596 897 Mark Summe. Um diese Zahl und Summe hat sich also im vorigen Jahre bei den 44 deutschen Lebensversicherungs-Anstalten der Bestand an Todesfall-Versicherungen erhöht. Derselbe stieg dadurch zu Ende des Jahres auf 1 350 060 Policen über 5 777 208 431 Mark. Hieran waren die bedeutendsten Anstalten mit folgenden Summen betheiligt:

Anstalt	gegr.	Summe
Gotha	(gegr. 1827)	mit 752 871 800 M.
Stuttgart . . .	(„ 1854)	„ 526 888 023 „
Stettiner Germania	(„ 1857)	„ 515 879 068 „
Alte Leipziger . .	(„ 1830)	„ 511 288 400 „
Karlsruhe . . .	(„ 1864)	„ 411 805 307 „
Viktoria	(„ 1861)	„ 391 722 296 „
	Summa	3 110 454 894 M.

Auf diese sechs Anstalten entfiel demnach die gute Hälfte (53,8 Prozent) des gesamten Lebensversicherungsbestandes der 44 Gesellschaften. Neben der bei den meisten Anstalten den Hauptzweig bildenden Lebensversicherung im oben bezeichneten Sinne wird von der Mehrzahl der Gesellschaften auch noch die Rentenversicherung sowie die Versicherung auf den Erlebensfall (Alters-, Aussteuer-, Militärdienstversicherung) und von einer Reihe von Gesellschaften die sog. kleine Lebensversicherung (Begräbnißgeld-, Volks- und Arbeiterversicherung) betrieben, während einzelne Anstalten, wie die Gothaer Bank, sich auf den Betrieb der eigentlichen Lebensversicherung beschränken. Bei Miteinrechnung der Erlebensfallversicherung rückt die Stettiner Germania von der dritten on die zweite Stelle und die Viktoria von der sechsten an die fünfte Stelle. Zählt man auch noch die Volksversicherung hinzu, so nimmt die Viktoria, die diesen Versicherungszweig mit besonderer Energie betreibt, mit einem Gesamtbestande von 696 515 605 Mark sogar den zweiten Platz ein. Ein wirklicher Vergleich zwischen den verschiedenen Anstalten ist natürlich nur innerhalb der ihnen je gemeinsamen Versicherungsarten angängig.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. August. Bezüglich der Stellung der Bierfahrer ihren Prinzipalen gegenüber hat das Gewerbegericht eine beachtenswerthe Entscheidung gefällt. Der Bierverleger M. in Berlin war mit einigen seiner Bierfahrer, deren Einkommen in einer Provision für das bei den Kunden abgesetzte Bier besteht, in Differenzen gerathen und hatte sie ohne Weiteres entlassen. Dieselben klagten nun gegen M. beim Gewerbegericht auf Lohnentschädigung. Dieses erklärte sich aber für unzuständig, weil Bierfahrer auf Provision nicht als Gewerbe-, sondern als Handlungsgehülfen im kaufmännischen Betriebe ihres Prinzipals anzusehen seien. Die abgewiesenen Kläger beabsichtigen nunmehr, ihre zu erhöhenden Ansprüche beim ordentlichen Gericht geltend zu machen.

— Gesucht wird der aus Elbing flüchtig gewordene Postassistent Friedrich Müller, der 5000 Mark amtliche Gelder unterschlagen hat. Die von ihm veruntreute Summe bestand in Reichsbanknoten Nr. 012961 B, 026091 H und 083745 D über je 1000 Mark, eine Note der sächsischen Bank Lit. I Nr. 043649 über 500 Mark, eine Reichsbanknote Nr. 0484314 D zu 100 Mark u. s. w. Von der Oberpostdirektion zu Danzig sind auf die Ergreifung des Defraudanten 500 Mark Belohnung ausgesetzt worden.

— „Meister Balzer" von Wildenbruch fand bei der Erstaufführung im Elysium-Theater eine so freundliche Aufnahme, daß sich die Direktion veranlaßt sieht, für morgen Donnerstag eine Wiederholung des Stückes folgen zu lassen.

— Im Etablissement „Gotzlow" findet morgen Donnerstag ein Militär-Doppel-Konzert statt, zu welchem sich die Kapellen des Königs-Regiments und des Infanterie-Regts. Nr. 42 unter ihren Dirigenten Herren Henrion und Mertens vereinigen.

* Heute früh in der vierten Stunde entstand in einem Schuppen auf dem Terrain des Personenbahnhofes ein kleiner Brand, der zu einer Allarmirung der Feuerwehr Anlaß gab. Das Feuer wurde in kurzer Zeit gelöscht. — Vormittags entsandte die Feuerwache ein Handdruckspritze nach dem Hause Prutzstraße 11, woselbst die Kellerräume durch ausströmendes Leitungswasser überschwemmt worden waren. Das Auspumpen nahm rund eine Stunde in Anspruch.

* Aus der Kajüte eines im Freihafen liegenden Kahnes wurde eine silberne Taschenuhr Nr. 27 652 mit Nickelkette, dem Kahnmatrosen Kapell gehörig, gestohlen. Des Diebstahls verdächtig ist ein Bursche von 14 bis 16 Jahren, der sich auf den Fahrzeugen im Hafen bettelnd umhergetrieben hat.

— Mit dem morgigen Tage beschließt der Zirkus Wulff seinen hiesigen Aufenthalt und soll die morgige Abschieds-Vorstellung gleichzeitig der Ehren-Abend für Herrn Direktor E. Wulff sein, welcher dabei Gelegenheit nehmen wird, sein bestes Material an Schul- und Freiheitspferden noch einmal vorzuführen. Am Freitag begiebt sich der Zirkus Wulff mittelst Sonderzuges nach Magdeburg, woselbst am Sonnabend die Eröffnungs-Vorstellung stattfindet.

— Die Stadtverordneten-Versammlung zu Grabow a. O. bewilligte gestern die Summe bis zu 5500 Mark zum Umbau der Anlegebrücke am dortigen Freistaden dem Antrage des Referenten, Herrn Holldorf, gemäß. Die Arbeiten dazu sollen in Submission vergeben werden, die neue Anlegebrücke ist 10 Meter länger projektirt, als die frühere.

— Ueber Dienstreisen mit Fahrrädern hat das Reichspostamt eine grundsätzlich wichtige Verfügung getroffen. Sie bestimmt, daß den für Rechnung der Postkasse mit Fahrrädern ausgerüsteten Leitungsaufsehern für die mit dem Fahrrad zurückgelegten Reisewege dieselben Entschädigungen wie für Fußreisen zu gewähren sind, sofern nicht die Sätze für Eisenbahnreisen Anwendung zu finden haben.

* Auf dem heutigen Wochenmarkte wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,30, Filet 1,80, Vorderfleisch 1,20 Mark; Schweinefleisch: Karbonade 1,60, Schinken 1,40, Bauch 1,30 Mark; Kalbfleisch: Kotelettes 1,70, Keule 1,50, Vorderfleisch 1,20 Mark; Hammelfleisch: Kotelettes 1,40, Keule 1,40, Vorderfleisch 1,20 Mark; geräucherter Speck (ausgewogen) 1,80 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pf. billiger.

— In Kotz' Garten findet morgen Donnerstag ein größeres Kinderfest statt, zu welchem umfassende Vorbereitungen zur Unterhaltung der Kleinen getroffen sind, der musikalische Klown Jock-Jock wird Spiele und Aufzüge mit den Kindern veranstalten, darunter eine große Fackelpolonaise, der übliche Riesen-Luftballon wird in die Luft steigen, und besondere Freude dürfte den Kleinen eine Präsent-Vertheilung mit einem „Ziegenbock" als Hauptgewinn machen. Am Abend wird der Garten in allen Theilen festlich beleuchtet und auch für sonstige Abwechselung ist in reicher Weise gesorgt.

* Im Bellevue-Theater wird morgen Donnerstag nochmals der Schwank „Weltstadtfieber" wiederholt. Am Freitag geht zum Benefiz für Hermann Picha die Gesangsposse „Eine tolle Nacht" in Scene und dürfte bei der Beliebtheit des Benefizianten sowie in Anbetracht der früher erprobten, durchschlagenden Wirkung des Stückes auf ein volles Haus für den Abend zu rechnen sein.

Theater.

Das Stadttheater wird Sonnabend, den 16. September, seine diesjährige Saison, die „50." seit dem Bestehen des Theaters, in den umgebauten Räumen mit Shakespeares „Julius Cäsar" eröffnen, welchem am nächsten Tage eine Opern-Aufführung und damit gleichzeitig die Eröffnung der Abonnements-Vorstellungen erfolgt. Wie die Spielzeit auf 8 Monate verlängert ist, ist auch die Zahl der Abonnements-Vorstellungen von 200 auf 212 erhöht, der Abonnementspreis hat eine unwesentliche Erhöhung erhalten, doch wird zur Bequemlichkeit der Abonnenten der Abonnementspreis in 4 — anstatt bisher 2 — Raten erhoben. Die bisher ausgegebenen Dutzendkarten fallen fort. Im Personal sind wesentliche Aenderungen eingetreten, mit Freuden wird es begrüßt werden, daß als 1. Kapellmeister wiederum Herr Erdmann gewonnen ist, weiter werden von früheren Opern-Mitgliedern wieder auf der Bühne erscheinen die Damen Frau Cordes, Frl. Dossow und Frl. Lenné und die Herren Krause und Lange. Neu gewonnen sind Frl. Albert (Koloratur-

Für Frau **Rupp** gingen noch ein:
Frau M. K. 2 ℳ, in Sa. 12 ℳ

Indem wir hiermit die Sammlung schließen, sagen allen gütigen Gebern unsern verbindlichsten Dank.

Die Expedition.

Bekanntmachung.

Stettin, den 10. August 1899.

Wir fordern die Eltern, deren Kinder das 6. Lebensjahr vollendet haben und noch keine Schule besuchen, hierdurch auf, dieselben zu dem am 1. Oktober d. Js. beginnenden Winterkursus in der Zeit vom 1. bis 15. September d. Js. bei den nächstgelegenen Schulen anzumelden.

Besonders kräftige Kinder dürfen auf Wunsch der Eltern aufgenommen werden, wenn sie am 1. Oktober bis zu 3 Monaten jünger sind als 6 Jahre.

Verspätete oder unterlassene Anmeldung zieht Schulstrafe nach sich.

Die Stadt-Schul-Deputation.

sängerin), Frau Friedmeyer (Opernalte), Frl. Krause (kleine Partien), Frl. Lewinsky, die Tochter des bekannten Wiener Hofschauspielers (jugendliche Sängerin), Frl. Metzner (Soubrette) und Frl. Wallner (Opern-Soubrette); von Herren: E. Ambach (Baß und Bariton), H. Basil (Heldenbariton), v. Borkowsky (Baß), O. Hagen (Heldentenor), H. Heindl (lyrischer Bariton), A. Ohmstede (Baß) und R. Schmidtler (Baßbuffo).

Auch im Schauspiel wird ein fast gänzlich neues Personal auftreten, von dem früheren Personal ist nur verblieben Frl. Hesse, Frau Larisch, Frl. Sturm und die Herren Eberhardt, Mummert und Scheuer, dazu kommen als alte Bekannte vom Bellevue-Theater Frl. Schippang und die Herren Werthmann (gleichzeitig als Oberregisseur) und Kirchner. Neu gewonnen sind die Damen Frls. Eben (naive Liebhaberin), A. Friedmeyer (komische Mutter), H. Kuhn (muntere Liebhaberin) und die Damen Frls. Th. Becker, A. Häußler, M. Krause, M. Reile, M. Scheuer, J. Soubron, M. Soubron, B. Stein und O. Weise für Chargen und kleine Rollen. Von Herren sind neu gewonnen: J. Arnfeldt (jugendlicher Held und Liebhaber), Th. Friedmeyer (humor. Väter), R. Große (Held und Bonvivant), O. Kionka (Komiker), H. Lüpschütz (jugendl. Komiker und Bonvivant), ferner für kleine Rollen und Chargen die Herren E. Ambach, C. Becker, P. Fischer, G. Hermberg, H. Herb, E. Jungk, A. Langöhrig, G. Maudenz, H. Preuß, S. Stein, E. Tharandt und L. Ziebell.

Als willkommene Neuheit ist die Einlegung eines Ballets zu begrüßen, es ist Herr Helbing als Balletmeister und Solotänzer, Frl. F. Cortini als Solotänzerin und 8 Damen vom Corps de Ballet gewonnen.

Die Direktion und gesamte Oberregie liegt in Händen des Herrn Dir. Goldberg. Regisseure der Oper sind die Herren R. Schmidtler und P. Lange, Oberregisseur des Schauspiels Herr Werthmann, Regisseure des Schau- und Lustspiels die Herren Kirchner und Friedmeyer, Regisseur der Operette und Posse Herr Kionka.

Die Direktion des Stadttheaters veranstaltet auch in der bevorstehenden Saison 6 Symphonie-Konzerte und dürfte es mit Freuden begrüßt werden, daß die Preise für dieselben bedeutend ermäßigt sind. An Solisten sind gewonnen: Prof. Karl Halir für das 1. Konzert, Frl. Helene Stägemann für das 2., Eugen d'Albert und Frau Hermine d'Albert für das 3., Willy Burmeister für das 4., Rosa Ellinger für das 5. und Ossip Gabrilowitsch für das letzte Konzert.

Vermischte Nachrichten.

— [Neue Kühlgläser für Getränke.] An Magengeschwüren, schweren Erbrechungen, Lungenblutung, Bauchfellentzündung, Kehlkopfschwindsucht Leidende werden eiskalte Getränke verabreicht. Da muß man das Trinkgefäß in ein anderes, mit Eis gefülltes Gefäß stellen, vor dem Gebrauch abtrocknen, das Eis bald wieder ersetzen. Das ist umständlich. Man kann sich, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, da leicht ein Kühlglas, wie es durch Dr. Aron in Gebrauch gekommen ist, zusammenstellen. Ein größeres, dickwandiges Glas mit Handgriff (etwa ein Bierkrügel) ist am Rande und nach innen zu mit einem Gummiring versehen. In dieses größere Glas wird ein zweites kleineres hineingestellt und durch den gleichzeitig als Dichtung dienenden Gummiring festgehalten. In den Zwischenraum zwischen beide Gläser kommen kleine Eisstückchen, in das kleinere Glas das Getränk. Damit das innere Glas leicht hineingesteckt und herausgenommen werden kann, empfiehlt es sich, im Gummiringe eine kleine Oeffnung zum Entweichen der Luft anzubringen, die dann durch einen kleinen Glasstöpsel wieder verschlossen werden kann. In einem solchen Kühlglase bleibt das Eis, dem man etwas Kochsalz beimischt, 4—5 Stunden erhalten. Beim Trinken hält man das äußere Glas.

— Ein Scherzwort des Kaisers, das noch ziemlich unbekannt ist, wird in Offizierskreisen erzählt. Als Oberst Graf v. Moltke das Alexander-Regiment verließ, nahm der Kaiser im Kreise des Offizierkorps an dem Abschiedsessen Theil. Der einfachen Lebensweise des Grafen Moltke entsprechend, gab es nur Suppe, Fisch, Braten und Käse. Der oberste Kriegsherr fühlte sich unter den Kameraden sehr wohl. Geraume Zeit nach Aufhebung der Tafel, die um 7 Uhr begonnen hatte, erklärte er indessen dem Scheidenden und seinem Nachfolger Obersten von Scheffer, daß er noch Hunger habe. „Von Ihnen, Moltke," fügte er hinzu, „kann ichs nicht verlangen, aber Sie, Scheffer, müssen noch für etwas sorgen!" Das geschah denn auch und man verweilte noch längere Zeit bei belegten Brödchen und Bier. Es war schon ziemlich spät, als der Kaiser aufbrach. „Schelte," meinte er beim Abschied, „giebts ja zwar so schon, aber ich muß jetzt doch nach Hause."

— Kaiser Franz Josef von Oesterreich hat anläßlich seines 70. Geburtstages dem 16. Husaren-Regiment in Schleswig, dessen Chef er ist, ein paar silberne Kesselpauken verliehen. Die Uebergabe dieses Geschenkes an das Regiment erfolgte durch den österreichischen Militärbevollmächtigten in Berlin, Grafen Stürgkh, nach einem Festgottesdienste in der Gottorper Schloßkirche, an welchem außer dem beschenkten Regiment auch das Offizierkorps des in Schleswig garnisonirenden Infanterie-Regiments Nr. 84, sowie der Oberpräsident Staatsminister v. Köller theilnahmen. Nach der Uebergabe brachte der Kommandeur des 16. Husaren-Regiments, Oberstleutnant v. Mechow, ein Hoch auf den kaiserlichen Chef aus und sandte demselben im Namen des Regiments ein Huldigungs- und Danktelegramm.

— Ein englisches Blatt giebt eine etymologische Erklärung zum Namen Dreyfus. Anläßlich einer großen Judenverfolgung in der Mitte des 16. Jahrhunderts flohen viele Juden von Trier nach dem benachbarten Elsaß. Hier mußten sie in der Folgezeit ins Ortsregister eingetragen werden. Da die Juden aber damals keine Zunamen hatten, so wurde zu ihren Vornamen, um sie von den ansässigen Bürgern der Stadt zu unterscheiden, das Wort Treviranus (Mann aus Trier) hinzugesetzt. Abgekürzt wurde das Wort Trevus geschrieben. Trevus wurde der Zuname der ganzen Klasse eingewanderter Juden. Im Volksmund wurde später aus Trevus — Dreyfus.

— [Falsch ist echt und echt ist falsch.] Sarkastisch spottet Alfred Capus im „Figaro" über die Beweisführung des Majors Cuignet in Betreff der Fälschung Schneider: Der Zeuge: Hier ist zur Erhärtung meiner Aussage ein Dupont gezeichnetes Schriftstück. Dieses läßt keinen Zweifel zu. Herr Dupont (hinzutretend): Pardon, kann ich das Schriftstück sehen? Zeuge: Gewiß! Dupont (einen Blick darauf werfend): Das ist eine Fälschung. Diese Schrift ist nicht die meinige. Zeuge (sich um diese Worte nicht weiter kümmernd): Ich wiederhole: Da ist ein Schriftstück, das keinen Zweifel zuläßt. Dupont: Es ist aber falsch. Zeuge: Da Sie sagen, es sei falsch, so ist es echt. Dupont: Aber ich kenne doch meine Schrift! Zeuge: Und ich sie noch besser als Sie, und ich versichere Ihnen, daß das Ihre Schrift ist. Dupont: Sie brauchen ja nur zu vergleichen. Zeuge: Ich vergleiche überhaupt nichts. Dupont: Hier ist meine wahre Schrift! Zeuge: Was beweist mir, daß sie die wahre ist? Dupont: Hier sind noch Briefe, die ich an Freunde richte. Zeuge: Ach was! Dupont: An Lieferanten . . . Zeuge: Leeres Gerede! Dupont: Hier sind Wechsel mit meiner Unterschrift. Zeuge: Davon weiß ich nichts. Dupont: Ich habe nie eine andere Schrift gehabt, als die da. Zeuge: Das ist mir gleichgültig; ich bin der Echtheit meines Schriftstücks sicher, die mir von einer ehrenwerthen Person verbürgt wurde. Dupont: Also alle Briefe, die ich bisher geschrieben, alle meine Zinsquittungen, alle meine Wechsel? Zeuge: Das sind Fälschungen. Sie haben nie etwas Anderes gemacht, als Fälschungen, und haben in Ihrem Leben nur ein einziges authentisches Schriftstück geschrieben, dasjenige, das sich in meinem Besitze befindet!"

— [Stoßseufzer eines Touristen.] Ueber die in Oesterreich und anderwärts, besonders in den kleineren Gasthäusern geübte Unsitte, oft noch hohe Preise für „Licht" zu berechnen, klagt folgende heitere Zuschrift eines Mitarbeiters des „Wien. Tagebl.": „Ich habe eine ungefähr achtwöchige Tour hinter mir, die mich durch Kärnten, Tirol, Baiern und über München wieder in die Heimath geführt hat. Da es zumeist zu Fuß ging, bin ich in 56 Tagen in 24 Gasthöfen „abgestiegen". In kleinen Ortschaften handelte es sich nur um das Uebernachten. Ich habe 24 Rechnungen aus der Fremde heimgebracht. Auf diesen 24 Belegen erscheint ebenso oft der Posten „Licht". 13 Mal sind dafür 30 Kreuzer aufgerechnet, bei längerem Aufenthalt kommt die Sache höher. Die übrigen 11 Rechnungen enthalten theilweise eine Belastung von 60 Kreuzern für „Licht". Ich rechne 5 Fl. 50 Kr. zusammen, dazu die 3 Fl. 90 Kr. jener kleineren Rechnungen, macht in Summa 9 Fl. 45 Kr. In 8 Sommerwochen habe ich ungefähr 10 Fl. für Kerzen ausgegeben, rein nur, um den Vorgang des Auskleidens zu beleuchten, ein paar Mal auch, um gewissen nächtlichen Besuchern aus der Insektenwelt auf die Spur zu kommen. Ist das nicht himmelschreiend, verdiene ich nicht unter Kuratel gestellt zu werden? Für 9 Fl. 40 Kr. Kerzen! Das sind, das Kilogramm Kerzen zu 40 Kreuzern gerechnet, über 23 Kilogr., also ungefähr ein halber Zentner in 56 Tagen. Rechne ich nur die bessere Sorte, wovon sechs auf ein Packet kommen, so ergeben sich 138 Kerzen, also auf den Tag 2½ Lichte. Rechne ich das Maß der Kerze zu 35 Zentimeter, so ergiebt sich übereinandergestellt eine Höhe von 5820 Zentimeter, also fast 60 Meter Licht, das ist die beträchtliche Höhe eines Wohnhauses. In der That habe ich Alles in Allem gewiß aber nicht mehr als zwei Kerzen verbrannt, und ich hätte meinen bescheidenen Beleuchtungsetat mit 14 Kreuzern bestreiten können!

— Der vor Kurzem erschienene 111. Band der Statistik des Deutschen Reiches, welcher Erläuterungen zur Deutschen Berufsstatistik bringt, enthält eine Reihe interessanter Zahlen zur Berufsstatistik der Juden in Deutschland. Hiernach giebt es in Deutschland 56 857 jüdische Arbeiter, die sich auf die Landwirthschaft, die Industrie und den Handel vertheilen. In der Landwirthschaft sind 1679, und zwar etwa zur Hälfte männliche und weibliche Arbeiter, in der Industrie 16 829 (11 719 männliche und 5030 weibliche), im Handel 38 349 (27 745 männliche und 10 604 weibliche) Arbeiter beschäftigt. Neben diesen 56 857 Arbeitern giebt es noch 6371 jüdische Dienstboten in Deutschland, die in der überwiegenden Anzahl weiblich sind.

Humoristisches.

Aus „Lustige Welt" (Verlag von Georg E. Nagel, Berlin SW.). Vierteljährlich Mk. 1,30, Einzelnummer 10 Pf.

[Poesie und Prosa.] Dichterling: „O, es ist ein Jammerthal, diese Welt — nichts bietet uns eine edle, wahre, ideale Freude!" — Rentier: „Na, erlauben Sie 'mal, haben Sie denn noch nie — eine gute Schweinshaxen gegessen?"

[Pantoffelheld.] Schaffner: „Mann, Sie müssen hier 'raus, das ist Frauenabtheil." — Herr Leberecht: „Siehste Bauline, da heerschdes wieder, daß ich ä Mann bin!"

[Von seinem Standpunkte.] „Es ist doch eigenthümlich, daß uns gerade die kleinsten Dinge auf der Welt die größten Schwierigkeiten bereiten!" — „Hast recht, Kousinchen, gestern Abend erst wieder sah ich's deutlich — das Haus fand ich ganz leicht — blos das Schlüsselloch konnt' ich nimmer finden!"

[Selbstkritik.] „Weißt scho, Jörg, in Eiern Dorf ist d' Maul- und Klauenseuche ausbrochen." — „Dunnerwetter, da bin i do aber froh, daß i nit derheim bin."

[Begründung.] Er: „Ihr Frauen ins Parlament? Einfach unmöglich!" — Sie: „Und warum?" — Er: „Weil jede von Euch das Schlußwort haben wollte."

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. August. Gestern, 7 Uhr Abends, traf, von Berlin kommend, der Staatssekretär Graf von Bülow im Neuen Palais ein, um dem Kaiser Vortrag zu halten. Er verblieb bis 10½ Uhr im Neuen Palais. Wie verlautet, wird der Kaiser heute nicht nach Berlin kommen, sondern einen Kronrath in Potsdam abhalten, in welchem das gesamte Ministerium aus Berlin eintrifft.

— Wie die „Neuesten Nachrichten" wissen wollen, hat sich die innere Lage augenblicklich so gestaltet, daß von einer Ministerkrisis nicht mehr die Rede ist und die Auflösung des Abgeordnetenhauses mehr in den Vordergrund tritt. Sollte die Auflösung nicht erfolgen, dürfte der Kaiser die Landtagssession am Sonnabend schließen.

Wien, 23. August. Der „Arbeiterztg." zufolge wurde der Schriftsteller Karl Wiesenthal aus Leipzig aus ganz Oesterreich ausgewiesen.

Dasselbe Blatt bestreitet, daß die böhmischen und sächsischen Bergarbeiter einen Generalstreik beabsichtigen.

Wien, 23. August. Wie aus Graslitz gemeldet wird, hat die Aufregung sich dort noch nicht gelegt. Bei dem gestrigen Abzuge der Gendarmerie wurde dieselbe bis zum Bahnhofe hin mit Schmähreden und Steinwürfen verfolgt. Da bei der heutigen Leichenfeier für die bei den Unruhen Getödteten neue Excesse befürchtet werden, sind vier Kompagnien Militär eingerückt, die am Bahnhof Stellung genommen haben.

Klagenfurt, 23. August. Aus Anlaß einer Versammlung des katholischen Volksvereins kam es spät Nachts zu argen Straßendemonstrationen. Die Fenster des Hotels, in welchem der Verein seine Versammlung abhielt, wurden eingeschlagen. Militär mußte einschreiten und die Demonstranten auseinandertreiben.

Haag, 23. August. Von heute ab ist die Einfuhr von Kleidungsstücken 2c., welche aus Oporto kommen, untersagt worden.

Brüssel, 23. August. Die ganze Haltung der Franzosen hat hier eine so tiefgehende Verstimmung hervorgerufen, daß die geringste Gelegenheit Anlaß dazu geben würde, eine franzosenfeindliche Massendemonstration zu veranstalten.

Brüssel, 23. August. Nachdem die Zentralkommission der Kammer das neue Wahlgesetz mit sechs Stimmen gegen eine angenommen, wird die Auflösung der Kammer nach einer von der Regierung abgegebenen Erklärung im Mai nächsten Jahres erfolgen.

Paris, 23. August. Guerins Absperrung soll jetzt eine vollständige werden. Die Vermittelungsversuche der Deputirten Millevoye und Gervaise sind nutzlos gewesen. Einer von Guerins Genossen ist gestern ebenfalls erkrankt. Auf dem Dache des Guerin benachbarten Hauses ist eine Polizeiwache errichtet. Guerin und seine Genossen sollen an Wassermangel leiden und in Folge ungenügender Bekleidung in der Nacht durch Kälte gepeinigt werden.

Der „Figaro" veröffentlicht einen Brief des Obersten Schneider, in welchem derselbe erklärt, daß seine Ansicht über Dreyfus vom 30. November 1897, dem Datum des gefälschten Briefes, eine ganz andere gewesen ist als die, welche durch die Fälschung ausgedrückt; es handle sich deshalb nicht nur um eine bloße Schriftfälschung, sondern um eine falsche Auslegung seiner Meinung.

Rennes, 23. August. In den letzten zwei Tagen hat die Polizei von der Ankunft mehrerer Anarchisten Kenntniß erhalten; dieselben werden scharf überwacht und von einem Geheimpolizisten ihre photographische Aufnahme gemacht.

Professor Reclus, der Labori behandelt, ist zu einer Sitzung des Generalraths der Basses Pyrenees abgereist, daraus darf man schließen, daß der Zustand Laboris ein sehr günstiger ist.

Drohbriefe laufen bei Labori noch immer in großer Anzahl ein, dieselben gelten übrigens nicht für ihn allein, sondern für Alle, welche für Dreyfus Entlastendes vorbringen.

Rom, 23. August. Einem Redakteur der „Tribuna" erklärte Panizzardi, der französische Generalstab sei ebenso gut wie er informirt, daß unter der Bezeichnung „cette Canaille de D." Paty de Clam gemeint sei.

Das Gerücht, Panizzardi habe den Kapitän Cuignet gefordert, wird dementirt.

London, 23. August. „Daily Mail" meldet aus Shanghai, einem chinesischen Blatte zufolge sei der chinesische Kaiser vollständig irrsinnig.

Peking, 23. August. Das Tsungli-Yamen hat der italienischen Regierung bezüglich der Sanmunbaifrage noch nicht geantwortet. Es ist die Kaiserin-Mutter, die es vereitelt, daß ein Vertrag abgeschlossen werde.

Telegraphische Depeschen.

Lemberg, 23. August. Der „Kourier Lowsky" bringt die sensationelle Meldung, daß der Pariser Antisemit Guerin ein Hochstapler der geriebensten Sorte sei. Derselbe habe im Jahre 1887 in Galizien große Schwindeleien verübt.

Pest, 23. August. In Folge der polizeilichen Drohung, alle streikenden Tischlergehülfen auszuweisen, kam es gestern zu Straßendemonstrationen. Die Polizei mußte 30 Tischlergehülfen verhaften.

London, 23. August. Der Wortlaut der hier eingetroffenen Antwort Transvaals auf den Vorschlag Chamberlains wird erst morgen veröffentlicht.

London, 23. August. „Evening News" berichten, daß ein Pestfall augenblicklich im Spital von Middlessex behandelt wird.

„Daily Telgr." meldet aus Newyork, daß in Folge eines neuen Orkans an der Küste von Südkarolina zwei Fischerdörfer durch Fluthwellen überschwemmt wurden. In dem einen Dorfe sind 20, in dem andern 36 Personen ertrunken.

Börsen-Berichte.

Stettin, 23. August. Wetter: Veränderlich. Temperatur + 18 Grad Reaumur. Barometer 769 Millimeter. Wind: W.

Spiritus per 100 Liter à 100 % loko ohne Faß 70er 42,20 nom.

Landmarkt.

Weizen 146,00 bis 148,00. Roggen 132,00 bis 136,00. Gerste 130,00 bis 136,00. Hafer 118,00 bis 124,00. Heu 2,00 bis 2,50. Stroh 22 bis 24. Kartoffeln 36 bis 40 per 24 Zentner.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 23. August wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin: Roggen 136,00 bis 141,00, Weizen 144,00 bis 154,00, Gerste 136,00 bis 141,00, Hafer alter 120,00 bis 128,00, neuer —,— bis —,—, Raps 205,00 bis 209,00, Rübsen 204,00 bis 205,00, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen alter 138,00, neuer 141,00, Weizen alter 154,00, neuer 150,50, Gerste 140,00, Hafer alter 128,00 bis —,—, neuer 125,00 bis —,—, Raps 209,00, Rübsen 205,00, Kartoffeln —,— Mark.

Stolp: Roggen 134,00 bis —,—, Weizen 155,00 bis 162,00, Gerste 136,00 bis —,—, Hafer 127,00, Rübsen —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Stolp: Roggen 134,00, Weizen alter —,—, neuer 155,00, Gerste 136,00, Hafer 127,00 Mark.

Anklam: Roggen 135,00 bis 136,00, Weizen 145,00 bis 146,00, Gerste 130,00 bis —,—, Hafer 124,00 bis —,—, Raps —,— bis —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Anklam: Roggen 136,00, Weizen 146,00, Gerste 130,00, Hafer 124,00 Mark.

Ergänzungs-Notirungen vom 22. August.

Platz Berlin (nach Ermittelung): Roggen 145,00, Weizen 155,25, Gerste —,—, Hafer 144,00 Mark.

Platz Danzig: Roggen 139,00 bis —,—, Weizen 154,00 bis —,—, Gerste 134,00 bis 140,00, Hafer 120,00 bis 128,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 21. August gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen 151,10 Mark, Weizen 172,25 Mark.

Liverpool: Weizen 176,10 Mark.

Odessa: Roggen 150,50 Mark, Weizen 173,10 Mark.

Riga: Roggen 149,75 Mark, Weizen 164,40 Mark.

Bremen, 22. August. Raffinirtes Petroleum loko 7,05 B. Schmalz ruhig. Wilcox in Tubs 28¼ Pf., Armour shield in Tubs 28¼ Pf., andere Marken in Doppel-Eimern 29—29½ Pf.

Hamburg, 22. August. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker I. Prod. Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per August 10,25, per September 10,17½, per Oktober 9,67½, per Dezember 9,55, per März 9,77½, per Mai 9,87½. Kaum behauptet.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag, den 24. August.

Bei fallender Temperatur veränderlich, zeitweise wolkig mit geringen Niederschlägen.

Wasserstand.

Stettin, 23. August. Im Revier 5,51 Meter. — Am 21. August: Oder bei Ratibor + 1,70 Meter, bei Breslau Ober-Pegel + 5,10 Meter, Unter-Pegel — 0,20 Meter, bei Frankfurt + 1,76 Meter. — Weichsel bei Brahemünde + 3,26 Meter, bei Thorn + 1,44 Meter. — Warthe bei Posen + 0,24 Meter. — Netze bei Usch + 0,66 Meter.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Paul Klebe [Prenzlau]. G. Levi, Kantor [Kolberg].

Verlobt: Frl. Adelheide Riemer mit dem Kaufmann Herrn Walter Bohm [Stettin].

Gestorben: Oekonom Alexander Stock [Kolberg]. Rentier Heinrich Saß, 69 J. [Loitz]. Tischlermeister Eduard Weber, 52 J. [Pyritz]. Restaurateur Wilhelm Krüger, 47 J. [Greifswald]. Emilie Krienke [Wolgast].

Bekanntmachung.

Das Programm der Technischen Hochschule zu Berlin für 1. Oktober 1899/1900 ist erschienen und vom Sekretariat für 50 Pfg., ausschließlich Porto für Zusendung, zu beziehen. Immatrikulationen finden vom 1. bis 24. Oktober 1899 und vom 1. bis 20. April 1900 statt.

Charlottenburg, den 10. August 1899.

Der Rektor
der Königlichen Technischen Hochschule zu Berlin.
Riedler.

Berliner Börse

vom 22. August 1899.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	169,00
Brüssel	8 Tg.	80,80 G
Skandinav. Plätze	10 Tg.	112,15 G
Kopenhagen	8 Tg.	112,15 G
London	8 Tg.	20,45
"	3 Mt.	20,25 G
Madrid	14 Tg.	66,10 G
New-York	vista	4,20
Paris	8 Tg.	81,00 G
"	2 Mt.	80,60 G
Wien	8 Tg.	169,45 B
"	2 Mt.	—,—
Schweizer Plätze	8 Tg.	80,65 B
Italien. Plätze	10 Tg.	75,10 G
Petersburg	8 Tg.	215,70
"	3 Mt.	212,85
Warschau	8 Tg.	215,85

Bankdiskont 5, Lombard 6.

Geldsorten.

Sovereigns	20,43 G
20-Francs-Stücke	—,—
Gold-Dollars	4,185 G
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,195
Belgische "	80,95
Englische "	20,44 G
Französische "	81,10 B
Holländische "	168,95
Oesterr. "	169,90
Russische "	216,40
" Zollcoupons	324,50

(Umrechnungs-Sätze.) 1 Franc = 0,80 ℳ 1 öst. Gold-Gld. = 2 ℳ 1 Gld. öst. W. = 1,70 ℳ 1 Guld. holl. W. = 1,70 ℳ 1 Goldrubel = 3,20 ℳ 1 Dollar = 4,20 ℳ 1 Livre Sterl. = 20,40 ℳ 1 Rubel = 2,16 ℳ

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	99,00 G
" " "	3½	99,00 G
" " "	3	88,80 G
Preuß. Consl. Anl. c.	3½	99,10 B
" " "	3½	99,30 G
" " "	3	88,80
Staats-Schuld-Sch.	3½	99,80 G
Barmer Stadt-Anl.	3½	—,—
Berliner 1876/92 "	3½	97,90 G
Breslauer "	3½	—,—
Casseler "	3½	—,—
Dortmunder "	3½	—,—
Düsseldorfer "	3½	—,—
Duisburger "	3½	94,40 G
Elberfelder "	3½	—,—
Essener "	3½	—,—
Halberstädter " 1897	3½	—,—
Hallesche " 1886	3½	—,—
Hann. Prov.-Obl.	3	—,—
" Stadt-Anl.	3½	—,—
Kölner "	3½	95,70 G
Magdeburger "	3½	—,—
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½	93,60 B
Pommersche "	3½	96,90 B
Posener "	3½	94,50
" "	3	—,—
Rheinprov.-Obl.	3½	—,—
" " Ser. 18	3½	94,00
" " " 19	3½	97,50
Westfäl. Prov.-Anl.	3	—,—
" "	3½	96,50
Westpr. "	3½	95,00
Berliner Pfandbriefe	5	119,25 G
" "	4½	111,00
" "	4	109,00 G
" "	3½	100,25
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	—,—
" "	3½	97,10
" "	3	86,40 B
Kur- u. Neum. neue "	3½	99,90 G
Ostpreußische "	3½	95,70 G
" "	3	85,30 G
Pommersche "	3½	96,70
" "	3	87,10 B
Posensche 6—10	4	101,40
Serie C. "	3½	95,00
" "	3	—,—
Sächsische "	4	—,—
" "	3½	96,75 G
" "	3	85,40 G
Schlesische, alte	3½	96,10 G
A. C. D. "	3½	96,10 G
" "	3	85,50 G
Schlesw.-Holst. "	4	104,00 B
" "	3½	—,—
" "	3	—,—
Westfälische "	4	101,80 B
" "	3½	96,00 B
" "	3	—,—
Westpr. rittersch. I. "	3½	96,60 G
" " "	3	86,00
Hannov. Rentenbriefe	4	100,90 G
" "	3½	—,—
Hessen-Nassau "	4	—,—
" "	3½	—,—
Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	100,90 G
" "	3½	—,—
Pommersche "	4	—,—
" "	3½	95,50 G
Posensche "	4	—,—
" "	3½	95,50 G
Preußische "	4	100,90 G
" "	3½	95,50 G
Rhein. u. Westf. "	4	—,—
" "	3½	—,—
Sächsische "	4	100,90 G
Schlesische "	4	100,90 G
" "	3½	—,—
Schlesw.-Holst. "	4	100,90 G
" "	3½	95,60 G
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3	—,—
Bremer Anleihe 1887	3½	95,90
Hambg. Staats-Anl.	3½	99,25
" "	3	—,—
Sächs. Staats-Anl.	3½	—,—
" Staats-Rente	3	86,30 G

Deutsche Loospapiere.

Ansb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	38,75
Augsburger	—	25,40
Bad. Präm.-Anl.	4	141,50
Bayer "	4	—,—
Braunschw. 20 Thlr.-L	—	125,60
Cöln-Mind. Präm.	3½	136,70
Hamburg. 50 Thlr.-L.	3	133,75
Lübecker " " "	3½	136,00
Meininger 7 Guld.-L.	—	24,50 B
Oldenburg. 10 Th.-L.	3	130,25

Ausländische Anleihen.

Argentin. Anl.	5	87,10 G
" innere	4½	74,50
Barletta Loose	—	25,10 G
Bukarest Stadt	4½	98,20 G
Buenos-Aires Gold	4½	—,—
" Stadt	6	43,30
Chilen. Gold-Anl.	4½	85,10 G
Chinesische "	5½	103,25 G
" 1895 "	6	105,50 G
" 1896 "	5	98,00 B
" 1898 "	4½	82,80 B
Finnländ. Loose	—	63,25
Griechen m. Cp.	5	41,90
" Mon.	4	50,00 B
" (Pir. Lar.)	5	41,25 G
Italien. Rente	4	92,50
Lissabon. Stadt	4	68,00 G
Mexican. Anl. kl.	6	—,—
" Eisb.-Obl.	5	100,60
Oester. Gold-Rente	4	100,10 B
" Papier- "	4½	—,—
Oester. Silber-Rente	4½	99,75 G
" Credit- "	—	—,—
" 1860er L.	4	143,50 G
" 1864er L.	—	331,75
Portug. Staats-Anl.	4½	36,50 B
Rumän. Anl.	5	—,—
" " 1889	4	88,50 G
Russ. cons. Anl. 1880	4	99,50 B
" Gold- " 1884	5	—,—
" Staatsrente	4	—,—
" Pr.-Anl. 1864	5	—,—
" " " 1866	5	—,—
" Staats-Obl.	3½	—,—
Schw. Hyp. 1904	4	—,—
Serb. Gd.-Pfdbr.	5	96,80 G
" amort. St.	4	60,50 G
Spanier	4	59,20 G
Türk. Admin.	5	99,40 B
" 400 Frcs.-L.	—	124,50
Ungar. Gold-Rente	4	99,00
" Kronen-R.	4	—,—
" Staats-R. 1897	3½	84,00

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau	4	100,25 G
Bsch.-Hann. 1—13. 15	3½	93,25 G
" " 14	3½	93,25 G
" " 16. 17	4	100,00 G
" " 18	4	101,00 G
" unk. 1900 10	3½	93,25 G
" " 1910 20	3½	96,00 G
Dt. Gr. C. Pr. Pf. I.	3½	120,10 G
II.	3½	109,00
" " Pfandbr.	3½	95,30 G
" " "	4	101,90 G
Dt. Grdsch. Obl.	4	100,00 G
Deut. Hyp.-B.-Pfd.	5	110,40 G
" "	4	100,25 G
Hamb. H.-Pf., alte	4	100,00
" " "	3½	94,75
Hannov. Bderd.	3½	100,00 G
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	3½	95,00
Meckl. Str. H. B. Pf.	4	102,00 G
" "	3½	95,00 G
Meining. Hyp.-Pf.	3½	95,00 G
" Präm. Pf.	4	135,40
Mitteld. B. Jcrd. Pf.	3½	96,50 G
" "	4	101,25 G
Nordd. Gr. Crd. 3	4	99,80 G
" " " 9	3½	96,30 G
Pomm. Hyp.-Br.	4	100,50 G
" " 11. 12	4	102,50 G
" "	3½	96,00 G
Pr. B.-C.-Pfdbr.	5	112,50 G
" "	4½	115,25 G
" " 9	4	—,—
Pr. Ctr.-B.-Pfdbr.	3½	93,80 G
" " 1909	4	102,00 G
" " Com.	3½	94,40 G
Pr. Hyp.-A.-B.	4½	—,—
" "	3½	95,75 G
Pr. Pfdbr.-Bk.	3½	94,25 G
Rh. Hyp.-Pfdbr.	4	100,80 G
Rhein.-Westf. Bde.	4	100,60 G
Sächsische	3½	97,00 G
Schles. Boden	3	—,—
Schwb. g. Hyp.	3½	97,00 G
" "	4	101,50 G
Stett. Nat.-Hyp.	4½	—,—
" "	4	—,—
" "	3½	—,—
Westd. Bde.	4	101,20 G

Deutsche Eisenb.-Act.

Aachen-Mastricht	—,—
Altdamm-Colberg	—,—
Braunschweig-Lnd.	139,00 B
Brölthaler	100,50 G
Crefelder	108,25 G
Dortmund G. Ensch.	181,60 G
Eutin-Lübeck	62,00 B
Halberstadt-Blkbg.	—,—
Königsberg-Cranz	—,—
Lübeck-Büchen	—,—
Marienburg-Mlaw.	—,—
Ostpr. Südbahn	—,—

Deutsche Eis.-St.-Pr.

Altdamm-Colberg	—,—
Breslau-Warschau	—,—
Dortmund G. Ensch.	175,60 G
Marienburg-Mlaw.	115,20 G
Ostpr. Südbahn	—,—

Deutsche Klein- und Straßen-Bahn-Act.

Aachen. Kleinb.	142,00 G
Allgem. Deutsche	141,50 B
" Loc. u. Strb.	—,—
Barmen-Elberfeld	238,00 G
Bochum-Gelsenk. Str.	166,50 G
Braunschweig	150,25 G
Breslau Electr.	196,00 B
" Straßenbahn	315,25 B
Electr. Hochbahn	120,00
Gr. Berliner Straßenb.	291,00 G
Hamburger "	186,10 G
Magdeburger "	180,50 G
Stettiner "	160,00

Deutsche Eisenb.-Obl.

Altdamm-Colberger	—,—
Bergisch-Märkische	97,70 B
Braunschweiger	—,—
" Landesb.	—,—
Dortmund-Gr. Ensch.	—,—
Halb.-Blankenb.	—,—
Magdeburg-Wittb.	—,—
Stargard-Küstrin 3½	—,—

Schifffahrts-Actien.

Argo Dampfsch.	104,75 G
Breslauer Rhederei	143,00 G
Chinesische Küstenfahrer	73,80 G
Hamb.-Amerik. Packetf.	125,90
Hansa, Dampf.	166,00 G
Kette, Dampf-Elbschifff.	—,—
Nordd. Lloyd	120,20 G
Schles. Dampfer-Comp.	100,00 G
Stettiner " "	—,—

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	136,00 G
Bergisch-Märkische	158,50 G
Berliner Bank	118,80 G
" Handels-Ges.	168,10 G
Braunschw. Bank	117,60 G
Breslauer Diskont	120,00 B
Chemnitzer Bank-Verein	115,90 G
Comm. und Diskont	121,25 G
Danziger Privatbank	135,75
Darmstädter Bank	—,—
Deutsche Bank	206,90
" Genossenschaft	117,00 B
Disconto-Comm.	194,10 G
Gothaer Grundkred.	128,60 G
Hamb. Hyp.-Bank	152,80 G
Hannoversche	129,25 G
Kieler	140,00 G
Kölner Wechslerbank	106,00 G
Königsberger V.-B.	115,00 B
Leipziger Bank	180,50 G
" Credit	199,75 G
Magdeburger Bk.-V.	123,50 G
" Privatb.	114,75 B
Mecklenburger Bank 40	119,10 G
" Hypothek.	187,00 G
" Str. Hyp.-B.	132,25 G
Meininger Hyp.-B. 80	130,10 G
Mitteld. Bodencr.	109,10 G
" Credit-Bank	116,00 G
Nationalbank i. D.	145,00 B
Nordd. Credit-Anstalt	127,00 G
" Grundkredit	96,10 G
Oesterr. Credit	—,—
Pomm. Hyp.-Vers.-A.	140,60 G
Pr. Bodencr.-Bk.	140,25 G
Pr. Central-Bod.	165,50 G
Pr. Hypotheken-Bank	132,20 G
Reichsbank	155,60 G
Rhein. Hypoth.-Bank	—,—
Sächsische	138,50 G
Westdeutsche Bank	132,25 G
" Bodencred.	113,50 G

Industrie-Actien.

Berliner Unionbr.	124,00 G
Bockbrauerei	189,40
Böhm. Brauhaus	233,75 G
Patzenhofer	259,25 G
Pfefferberg	253,75 G
Schöneberg Sch.	201,00 G
Schultheiß	268,50 G
Bochumer	225,75 G
Germania Dortmund	—,—
— — —	
Accumulator-Fabrik	145,75 G
Allgem. Berl. Omnibus	234,50 G
Allgem. Elektricitäts-G.	263,25 G
Aluminium-Industrie	161,60 G
Anglo-Ct.-Guano	111,00 G
Anhalt. Kohlenwerke	109,00 B
Berl. Elektricitäts-W.	220,00 G
" Packetfahrt	368,50 G
Berzelius Bergwerk	139,70
Bielefeld, Masch.	317,00 G
Bismarckhütte	326,25 G
Boch. Bergw.-Bz.-C.	87,50 G
" Gußstahl	264,25 G
Bonifacius	157,00 G
Braunschw. Kohl.	148,00 G
Bredower Zuckerfabrik	69,00 G
Chem. Fabrik Buckau	87,00 G
Concordia, Bergbau	322,75 G
Dtsch. Gas-Glühlicht.	353,00 G
" Metallpatron.	310,60 G
" Spiegelglas	148,30 G
" Steinzeug	335,50 G
Donnersmark-Hütte	223,50 G
Dortmund Union C.	131,75 G
Dynamite Trust	161,50
Egest. Salzwerke	145,25 G
Fraustädter Zuckerfabrik	125,25 G
Gesellsch. f. elektr. Unt.	163,30 G
Gladbacher Spinnerei	—,—
Görl. Eisenbahnbed.	266,00 G
" Maschin. conv.	210,50 G
Hamb. Elektr.-Werke	—,—
Hannov. Bau-St.-B.	126,00 B
Hannov. Masch. St.	383,00 G
Hibernia	212,75 G
Hirschberg Leder	152,75 G
" Maschin.	129,50 G
Höchster Farbw.	—,—
Hörderhütte A.	14,40 B
Hoffmann, Stärke	175,90 B
Hoffmann. Waggonf.	269,25 G
Ilse, Bergw.	149,50 G
Kölner Bergwerk	350,00 B
König Wilhelm conv.	285,00 G
" " St.-Pr.	341,00 G
Lauchhammer	—,—
Laurahütte	262,75
L. Löwe u. Co.	420,00 G
Magdeb. Allg. Gas	123,75 B
" Baubank	109,90 B
" Bergwerk	438,00 G
" " St.-Pr.	—,—
" Mühlen	136,75 G
Nähmaschinenfab. Koch	158,25 G
Norddeutsche Eisenw.	90,20 B
" Gummi	—,—
" Jute-Sp.	110,75
Nordstern, Kohle	231,00 G
Oberschles. Cham.	178,00 G
" Eisenb.-Bedarf	131,60 G
" Eisen-Industrie	183,00 B
" Kokswerke	173,50 B
" Portl.-Cement	197,50 G
Oppeln. Cement	200,60
Osnabrücker Kupfer	90,00
Phönix, Bergwerk	188,90 G
Posener Spritfabrik	178,75 B
Rhein-Nassau	239,00
" Metallw.	225,00
" Stahlwerke	235,00 B
" Industrie	316,00 B
" Westf. Kalk	130,25 G
Sächsische Guß.	298,25 G
" Webstuhl-F.	235,80
Schles. Bergw. Zink	338,00 G
" Gasgesellschaft	149,25 G
" Kohlenwerke	50,50
" Lein. Kramsta	159,50 G
" Portl. Cement	254,10
Siemens u. Halske	184,50 G
Stettin-Bred. Portl.	214,80 G
" Cham.	414,75 G
" Elektr.-Werke	154,00 G
" Vulkan B.	240,00 B
" " St.-Pr.	239,75 G
Stoewer, Nähmaschin.	142,25
Stolberger Zink	119,00 G
" St.-Pr.	181,25 G
Strals. Spielkarten	125,50 B
Union Chem. Fabrik	182,80 B
Union Electric.	169,00
Victoria Fahrrad	102,50 G